



Felix Francis
Champion

Roman • Diogenes

Als meine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnten, bemerkte ich, dass doch ein wenig Licht in die Sauna schien. Um die Tür herum verlief ein winziger Spalt, und auf der Rückseite schloss die Bretterwand nicht ganz dicht ab, so dass ein schmaler Lichtfitzel durchkam.

Ich hielt meine Uhr an den breitesten Spalt bei der Tür. Halb elf. Seit etwa einer halben Stunde war ich in diesem Schwitzkasten, die meiste Zeit bei einer Temperatur über dem Siedepunkt von Wasser – und von Blut.

Ein Wunder, dass ich überhaupt noch denken konnte.

Aber ich dachte nach.

Wie kam Dave Swinton dazu, mich bei Höchsttemperatur in seiner Sauna einzusperren und davonzufahren? Ihm musste klar sein, dass er mein Leben damit ernsthaft gefährdete. Selbst wenn ich mein Handy hätte benutzen können, hätte die Polizei wahrscheinlich über zwanzig Minuten gebraucht, um mir zu Hilfe zu kommen. Bis dahin wäre ich tot gewesen, wenn ich die Heizelemente nicht ausgeschaltet hätte.

Was hatte er davon, wenn er mich umbrachte?

Klar, dann könnte ich ihn nicht beim BHA-Disziplinarausschuss anzeigen, weil er vorsätzlich ein Rennen verloren hatte, aber das wäre doch wohl das kleinste Problem, wenn er dafür eine Leiche in seiner Sauna erklären müsste.

{40}Es ergab keinen Sinn.

Jetzt musste ich sehen, dass ich hier rauskam – am besten, bevor Dave wieder erschien, um Nägel mit Köpfen zu machen.

Aber wie?

Erneut versuchte ich, die Tür aufzustoßen, doch sie gab nicht nach. Auch nicht, wenn ich mich mit voller Wucht dagegen warf.

Ich fragte mich, wie lange es dauern würde, bis jemand mein Fehlen bemerkte.

Es war Sonntag, und die BHA-Zentrale in London war geschlossen, auch wenn es darauf nicht ankam. Ich hatte zwar meinen Schreibtisch in der Zentrale, arbeitete aber viel außerhalb, und es war keineswegs ungewöhnlich, dass ich tagelang, mitunter sogar wochenlang, nicht dort auftauchte.

Vor einem Jahr hätte meine damalige Verlobte Lydia noch meine Abwesenheit bemerkt, aber das war einmal – Lydia war nicht mehr Teil meines Lebens.

Meine Schuld, nehme ich an.

Ich hatte so lange gezaudert, gezögert und mich vorm Heiraten gedrückt, dass Lydia, als ich mich endlich dazu durchgerungen hatte, die Ehe einzugehen, sich schon anderweitig umschaute.

Und ich hatte es nicht kommen sehen.

Ich dachte, alles sei in Ordnung, außer dass ihr erklärtermaßen mein Beruf nicht gefiel. Seinetwegen war es zunehmend zu Reibungen zwischen uns gekommen. Sie fand ihn zu gefährlich, und damit hatte sie vielleicht nicht ganz unrecht, wenn man bedachte, wie ich gerade wieder in der Klemme saß.

{41}Aber sie hatte mir kein Ultimatum gestellt oder so etwas. Von *Entweder ich oder dein Beruf* war keine Rede.

Im vorigen Januar kam ich eines Tages nach Hause und sah, dass sie einfach ihre Sachen gepackt hatte und verschwunden war. In einem auf dem Kaminsims zurückgelassenen Brief schrieb sie, es tue ihr sehr leid, aber sie habe jemanden mit einer weniger gefährlichen Anstellung kennengelernt und werde zu ihm ziehen – vielen Dank für die fünf tollen Jahre. Mit im Briefumschlag lag der Verlobungsring, den ich erst acht Monate zuvor für sie gekauft hatte.

Ich weiß noch, wie ich dastand und immer wieder wie vor den Kopf geschlagen den Brief las. Auch wenn ich erst nach allzu langer Zeit um ihre Hand angehalten hatte, war ich doch fest entschlossen gewesen, und wir hatten schon überlegt, wo und wann die Hochzeit stattfinden sollte.

Zuerst war ich wütend gewesen.

Aber ich ärgerte mich mehr über mich selbst als über Lydia. Wieso hatte ich nichts mitbekommen? Ich war verdammt noch mal Ermittler, gewohnt, die Realität aus bruchstückhaften Hinweisen zusammenzupuzzeln, und doch hatte ich nicht bemerkt, was direkt vor meiner Nase ablief.

Ich hatte versucht, sie zurückzuholen, aber was passiert war, war passiert, unser gegenseitiges Vertrauen war erschüttert, und es führte kein Weg zurück.

Ich verbrachte sogar eine Unmenge Zeit damit, möglichst viel über ihren Neuen herauszufinden, einen Rohstoffhändler namens Tony Pickering, der an der Metallbörse in der Leadenhall Street im Herzen der Londoner City arbeitete.

Vermutlich war ich neugierig zu erfahren, was er mir in Lydias Augen voraushatte.

{42}Geld zum Beispiel. Als Börsenmakler verdiente er wahrscheinlich ein Vielfaches von dem, was ich bei der BHA bekam, und Familienvermögen hatte er auch.

Ich redete mir ein, das Geld allein könne es nicht gewesen sein, sah aber auch nicht, was es sonst hätte sein können. Ich wäre bei seinem Job vor Langeweile umgekommen – Derivate von Tausenden Tonnen noch ungefördernten Kupfers für unvorstellbar hohe Summen zu kaufen und gleich wieder loszuschlagen in der Hoffnung, dass der Verkaufspreis ein klein wenig über dem Kaufpreis lag und eine »Marge«, also einen Gewinn hergab.

Dabei bekam er niemals Kupfer zu Gesicht. Der ganze Handel spielte sich auf Papier oder am Bildschirm ab, und es hätte für meine Begriffe ebenso gut um Knöpfe gehen können.

So jemanden hatte Lydia mir vorgezogen?

Das Klingeln meines Handys holte meine schweifenden Gedanken in die Realität zurück. Ich hörte es durch die Holzwände der Sauna, verlockend nah und doch so

unerreichbar.

Es klingelte wie immer sechsmal, bevor es auf Voicemail umsprang.

Wer mich da wohl anrief?

Faye vielleicht.

Faye war meine zwölf Jahre ältere große Schwester und langjährige Ersatzmutter nach dem Tod unserer leiblichen Mutter, die starb, als ich erst acht war. Sie rief mich immer noch regelmäßig an, um sicherzugehen, dass ich auch genug aß und mich hinter den Ohren wusch, obwohl ich jetzt zweiunddreißig war und sie ihre eigenen Probleme hatte, die weitaus gravierender waren.

^{43}Das Telefon klingelte erneut.

Sicher die Voicemail-Benachrichtigung. Na toll.

Die Sauna war stabil gebaut – viel zu stabil für meinen Geschmack.

Es war ein auf den Betonboden der Garage gesetzter Kiefernholzwürfel mit einer Seitenlänge von je zwei Metern.

Ich versuchte, das ganze Ding hochzustemmen, aber es ließ sich nicht bewegen. Seitwärts über den Boden schieben konnte ich es auch nicht.

Als Nächstes versuchte ich, die Wände in den Winkeln auseinanderzudrücken, ohne Erfolg. Ich legte mich sogar auf die obere Bank und versuchte, die Decke mit den Füßen loszustemmen, aber sie gab selbst unter wütenden Tritten nicht nach.

Ich verbrauchte lediglich eine Menge Energie und verschlimmerte meinen Durst.

Mit dem Wasser in dem kleinen Holzeimer hatte ich hausgehalten. Jetzt nahm ich noch ein Schlückchen.

Das einzig Bewegliche an der Sauna waren die Kiefern Bretter auf dem Fußboden, drei durch kürzere Querhölzer verbundene Planken von anderthalb Meter Länge. Ich nahm sie hoch und setzte sie als Rammbock gegen die Tür ein.

Nichts.

Denk nach.

Die Tür war wahrscheinlich der stabilste Teil des Ganzen, weil ihr Rahmen aus so viel zusätzlichem Holz bestand. Und die anderen Seiten?

Ich ging auf die gegenüberliegende Wand an der Stelle los, ^{44}wo das Licht durchschien, aber die Planken waren sperrig und zu lang, um ordentlich Schwung holen zu können.

Die Steine aus dem Ofen schienen mir eine gute Alternative, und ich suchte einen mit einer schönen spitzen Ecke aus dem Stapel heraus.

Nach zehn gezielten Schlägen redete ich mir ein, der Lichtspalt sei größer geworden.

Um mehr Wucht dahinterzulegen, packte ich den Stein mit beiden Händen und rampte ihn immer wieder gegen das Holz. Ich bemühte mich, immer dieselbe Stelle direkt unter dem Lichtspalt zu treffen.

Nach zwanzig weiteren Schlägen verschnaufte ich. Das Holz fing an zu splintern. Ich konnte es ertasten.

Weiter ging's. Ich stellte ein Knie auf die Holzbank, um den Schlagwinkel zu verbessern. Wieder und wieder drosch ich auf das Holz ein, bis ich schwitzte, als wäre der

Ofen noch an.

Und jetzt war der Lichtspalt eindeutig größer.

Fast eine Stunde dauerte es, bis das Loch so groß war, dass ein Finger durchpasste.

Ich legte mein Auge an die Öffnung und schaute, aber es war nicht viel zu sehen außer der hinteren Garagenwand und einer Lücke an der Stelle, wo bei meiner Ankunft der Mercedes gestanden hatte. Trotzdem gab es mir enormen Auftrieb, dass ich über die Saunawände hinaussehen konnte.

Ich bearbeitete die Bretterkanten weiter mit dem spitzen Stein, und es dauerte gar nicht mehr so lange, bis das Loch groß genug war, dass ich die ganze Hand rausstecken konnte.

Dann setzte ich das Ende einer Bodenplanke als ^{45}Brechstange ein und brach die Wand ober- und unterhalb des Lochs weiter auf, bis mein Kopf durch die Lücke passte.

Jetzt hatten die Saunawände keine Chance mehr gegen mich. Ich attackierte die ganze Konstruktion wie ein Besessener, trat die Bretter nur so weg, und kurz darauf stand ich draußen, in der Garage.

Ich sah mir die Saunatür an.

Eine Spatengabel war mit solcher Wucht zwischen die Saunatür und die Garagenwand geklemmt worden, dass die Gabelzinken Furchen ins Mauerwerk gegraben hatten.

Ich nahm meine Jacke von der Lenkstange des Fahrrads und zog das Handy aus der Tasche.

Der verpasste Anruf war tatsächlich von Faye.

Ich hielt das Smartphone in der Hand und überlegte, was ich tun sollte.

Die Polizei anrufen?

Für mich stand außer Zweifel, dass Dave Swinton versucht hatte, mich umzubringen, aber ich hatte die Befürchtung, es würde mir niemand glauben.

Ich ließ mir alles noch einmal durch den Kopf gehen. Konnte es irgendwie ein Versehen oder ein Unfall gewesen sein?

Ich blickte zu der immer noch fest die Saunatür blockierenden Spatengabel. Die war nicht versehentlich oder zufällig dahin geraten. Und wer immer sie da verkeilt hatte, musste gewusst haben, dass die Sauna eingeschaltet war.

Niemand konnte aus der Garage gefahren sein, ohne davon auszugehen, dass der in der Sauna Zurückgelassene stirbt. Dass ich überlebt hatte, verdankte ich nur meiner zähen Entschlossenheit und meinem Glück.

^{46}Ich wählte die 999.

»Notrufzentrale, wen brauchen Sie?«

»Die Polizei«, sagte ich. »Ich möchte einen Mordversuch anzeigen.«

Sie glaubten mir – trotz allem – dann doch.

Zuerst kamen zwei Polizisten in einem Streifenwagen. Sie hörten aufmerksam zu, als ich schilderte, was vorgefallen war, und machten große Augen, als ich ihnen die Spatengabel zeigte. Die Augen wurden noch größer, als sie das Loch in der Saunawand sahen, durch das ich entkommen war. Als ihnen dann schließlich aufging, dass ich einen der beliebtesten und prominentesten Sportler der Insel des versuchten Mordes beschuldigte, riefen sie Verstärkung in Gestalt eines Kriminalbeamten herbei, der sich als Detektivsergeant Jagger vom Dezernat für Schwere Kriminalität der Thames-Valley-Polizei vorstellte.

»Also, Mr Hinkley«, sagte DS Jagger, »wie kommen Sie darauf, dass Mr Swinton Sie umbringen wollte?«

Warum hielt ich es immer noch für nötig, Daves Eingeständnis vertraulich zu behandeln? Von meinem Versprechen, zu vergessen, was er gesagt hatte, war ich ja wohl entbunden. Immerhin hatte er versucht, mich umzubringen.

»Ich weiß, dass er absichtlich ein Galopprennen verloren hat, und ich glaube, er wollte mich umbringen, damit ich die Behörden nicht darauf hinweise.«

Der Kripobeamte hielt das offensichtlich für ein schwaches Mordmotiv.

{48}»Wollen Sie im Ernst behaupten, Mr Swinton würde wegen einer solchen Lappalie eine Mordanklage riskieren?«

Ich versicherte DS Jagger, dass es für einen Berufsrennreiter keineswegs eine Lappalie sei, vorsätzlich ein Rennen zu verlieren, doch er wollte mir nicht glauben. Und irgendwie musste ich ihm auch recht geben. Warum hätte Dave eine lebenslange Haftstrafe riskieren sollen, wenn ich gar keinen konkreten Beweis dafür besaß, dass er ein Pferd zurückgehalten hatte? Ich wusste ja nicht mal, um welches Rennen, um welches Pferd es ging.

Hatte er darauf spekuliert, mich tot aufzufinden, wenn er am Abend aus Towcester zurückkam und die Spatengabel von der Tür wegnahm? Hatte er vorgehabt, es als schrecklichen Unfall hinzustellen – er habe mich in der Sauna zurückgelassen und ich sei offensichtlich zu lange in der Hitze geblieben und von ihr überwältigt worden?

»Stellen Sie ihm doch die Frage«, sagte ich.

»Das machen wir auch«, sagte der Detektivsergeant. »Sobald wir ihn finden.«

»Er wird auf der Rennbahn Towcester sein«, sagte ich hilfsbereit. »Da hat er heute Nachmittag fünf Ritte.« Ich sah auf die Uhr. »Das erste Rennen startet in rund zehn Minuten.«

»Mr Swinton ist noch nicht wie erwartet in Towcester eingetroffen. Meine Kollegen in